



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

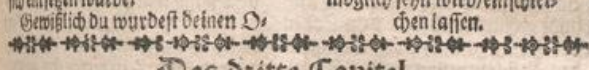
**Augspurg und Dillingen, 1700**

Drittes Capittel. Vier nothwendige Tugenden für einen geistlichen Samler.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Sind sie ein Ubel stecke / welche ein  
Eil göttlich zu Grund richtet und  
unbringt / und hinter der lästlichen  
welche ihr den Glang benimmt / sie  
wederet / und mit Roth und Wür-  
mern anfüllt / und so abscheulich  
und stinckend macht / daß wann sie  
sich selbst in Künften sehen / sie darob  
sich entsetzen wurde.

berer einen faulen Apffel nicht an-  
erbiethen / noch auf sein Delle ein  
stinckende Speiß vorlegen ; Ent-  
schliesse dich derothalben noch viel  
billlicher / du wollest niemahlen vor  
den Augen GOTTES der Engels  
und der Heiligen einige lästliche  
Sünd / also viel dir immer  
möglich seyn wird / einschlei-  
chen lassen.



Das dritte Capitel.

Vier hochwürdige Tugenden / so einem frommen und  
geschickten geistlichen Sammler vonnöthen seynd.

**A**ls der Einkäufer verrich-  
tet in den Klöstern so  
Jährliche Einkommend  
haben / das stehet dem  
Sammler zu in den Klöstern die  
Einkommend haben ; ich sin-  
derlich vier Tugenden / die ihm  
durchaus nothwendig seynd / wann  
er anderst will sein Ampt mit Frucht  
siner eigenen Vollkommenheit / mit  
Nutzen des Hauses / und mit Aufser-  
bauung des Reichthums erfüllen. 1.  
Da dem Einkommen soll er gehen  
mit wahren Vertrauen auf GOTT.  
2. Auf der Wassen soll er sich einge-  
wogen erhalten. 3. Die Gedult  
soll ihn bewegen vor den Haus-  
Thüren der Reichen zu trarten. 4.  
In ihren Häusern aber soll ihn die  
Reuschheit bewahren.

Bedencken / daß er unendlich gut  
und unendlich mächtig seye / ohne  
Müh und Arbeit alle Vögel des  
Lustts / die weder ackern / noch säen  
noch auch Erbschässen haben / wo sie  
ihre Nahrung ausschütten / so freyge-  
big erhalte / welcher auch die schlech-  
teste auf dem Feld sehet e Litten  
herlicher bekledet als der König  
Salomon / der sich mit Versprechen  
verbunden / er wolle seine Diener /  
die alles um seines wegen ihm besser  
zu dienen verlassen / und ihr Hoff-  
nung alleinig auf ihn gesetzt haben /  
in ihren Nöthen nicht stecken lassen /  
sondern ihnen helfen und besprün-  
gen / welcher bis auf diese Stund  
seinem Orden und Kloster aus den  
schweristen Nöthen geholffen hat.

Die erste Tugend / die einem geist-  
lichen Sammler solle Herrsch machen /  
ist das Vertrauen auf GOTT / in

Sehr nützlich wird es dir seyn /  
wann du etliche Geschichten mer-  
ckst / die sich theils mit deinen heils-  
lichen Ständen / theils mit andern  
Orden / Ständen / wogegen du die  
tragen haben / aus welchen du die  
Vorsend.

3.  
Wunderli-  
che Zeichen  
inunter-  
schid-  
lichen Geis-  
lichen Stän-  
den die Le-  
bens Mit-  
tel betref-  
send.



208 Andern Theils / 2. Buchs / 6. Abf. 3. Cap. Von den Tugenden  
Vorsichtigkeit GOTTES gegen  
seinen absonderliche Freunden und  
Dienern abnehmen kanst. Du wirst  
kaum einen Geistlichen Stand an-  
treffen / indem du nicht viel der selben  
finden wirst / ich will eiliche kühlich  
ansiehen.

1. Es war der Heilige Joannes  
ein Vorsteher des Klosters Vrid-  
lindt in Engelland aus dem Orden  
des H. Augustini / diser / da er ge-  
hen / daß sehr wenig auf den Kästen  
wäre / batte er Gott / er wolle sei-  
nen Segen darüber geben und au-  
genblicklich ward zehenmahl so viel  
Eräidt da / als zuvor.

Es hatte der Heilige Dominicus  
nicht ein Stückerlein Brod mehr in  
dem Kloster / er liesse doch das Zei-  
chen zu dem Tisch geben / und siehe  
da erschienen zweien Engeln sichtbar-  
lich mitten in der Tisfel-Stuben / die  
einen jeden Geistlichen ein schönes  
weißes wohl geschmachten Brod  
vorlegten / es wurde auch der Wein  
gemehret / wie ich an einem andern  
Ort weitläufftig erzehlt hab.

Eben dieses begabte sich ein ande-  
resmahl mit diesem Heiligen Stiff-  
ter / da seine Geistliche Anfangs der  
Wahlzeit gar wenig Brod hatten.

Der H. Vincentius Ferrerius  
speisete über zwey tausend ab mit  
fußsehen Brod wie Hangan erzeh-  
let.

3. Es reisete der H. Franciscus  
mit seinen Gefellen durch das Thal  
vor Spoleto und ruhete etwas /  
weil er müd wäre / ein Engel brachte

ihnen ein Brod / und verschwand  
als bald.

Ein angehender Geistlicher gieng  
mitten in dem Winter nach  
Sienna / mußte also mitten durch  
den Schnee gang hungertz erlösen /  
was geschicht ? GOTT lieg vor  
ihm auf den Schnee ein schönes und  
noch gang warmes Brod / daß hal-  
be aße er / und nahm das andre  
halbe mit sich selbiges seinen Ge-  
denn zu Sienna zu zeigen / da er aber  
selbiges auf seinen Esacklein nicht  
hervor nehmen / verschwand es.

4. Der H. Albertus aus dem Be-  
neliter Orden hielt sich auf in der  
Stadt Mesina in Sicilia da Robo-  
tus König zu Neapel selbige be-  
gerete / und schon in die äußerste  
Hungers-Notz gebracht hatte.  
Die Vornehmte aus der Stadt /  
nachdem sie an allen menschlichen  
Mitteln verweiffelt / sezo zu ihm  
kommen und um sein Nothditt des  
GOTT angehalten / der H. Mann  
begibt sich zu dem Gebet / unter  
dem ein Donners-Klopff er-  
scholten und sich ein Stimm hat hören  
lassen / welche sagte : GOTT hat  
dein Gebet erhöret. Willst du  
den diese Stimm / und schreyen an /  
Herr / wir danken dir dem  
gibt / daß du das Gebet deines  
Volcks durch die Verdienst deines  
Diener erhöret hast.

Eben zu selbiger Zeit sahe man  
an dem Vesüid drey große mit  
Früchten beladene Schiff / wider-  
den der Feind die Stadt um und



um belägert / wie auch den Meers-  
Thoren selbst. Nachdem nun als  
das Gedrückt nach eines jeden Noth-  
durfft ist außgetheilt worden / sahe  
man weder Schiff noch Schiff-Rez-  
des / man hat nicht unbillich dafür  
gehalten / die liebe Engel haben sich  
da gebrauchen lassen.

Der H. Franciscus von Paula  
Prior der Pauliner hat oft sunf-  
tig Soldaten sambt den Obristen  
Schiffmeister mit zwey Brod und  
einer Maß Wein ernähret und ge-  
nänckt. Indem man doch nicht  
gewerckt daß es weniger worden.  
Ein jed Smahl erhielte er dreyhun-  
dert Ekgwerck mit einer einzigem  
Reigen / wie er sein Kloster zu Ca-  
liar baute / wieder ein anderstrahl  
den soviel mit einem einzigem Brod.

Da Joachim von Levanto ein  
Layen-Bruder ein Capuciner Vor-  
steher waren eines Klosters in  
Walschland / haben die Wind die  
Berg und Schnee dergestalt ver-  
wehet / daß es un möglich ware aus  
dem Haus zu kinnen / das Almosen  
zu sammeln. Es ware ein Gefahr /  
daß die Geistliche nicht Hunger star-  
ben; WDD aber hat ihnen wun-  
derlicher Weis Vorsehung gethan:  
Er hat verschafft daß ein jähriges  
Kind angefangen zu redn und sei-  
nem Vatter die eufferste Noth dieses  
Klosters vorgetragen hat. Als bald  
schicket diese Tugendfame Edelmann  
einen seiner Bedienten / welche w-  
der alles Verhoffe durch den Schnee  
durch gedrungen / und sie mit noth-  
wendiger Speis versehen hat.

Ein anders mahl / da wieder ein  
L. L. Le Blac. S. J. Anderer Theil.

Mangel an Lebens-Mitteln ware /  
wurde das Wunder- Zeichen des  
Propheten Elia / der von einem Has-  
den gekreist worden / wieder mit eben  
so großer Verwunderung ernähret.  
Ein Kas nahm diesen frommen  
Bruder Joachim bey der Rutten /  
führte ihn in die Holz-Hütten / und  
zeigte ihn so viel umgebrachte Sta-  
ren / als viel Geistliche in den Haus  
waren. Dese haben nit nur für die  
Noth gekreist / sondern auch zur Be-  
lustigung dieser Diener Gottes.

Der H. Ignatius hatte das Ein-  
kommen nicht / und wußte auch nit /  
wo er Geld entlehnen müße seine  
Geistliche zu erhalten / begibt sich de-  
rohalden zu dem Gebet / und noch sel-  
bigen Tags schickte man ihm eines  
zu / aus zweyerley Ort / wo man doch  
nichts um sein Nothdurfft wußte.

Der H. Franciscus Borgia hatte  
weder Brod noch Geld zu Sevilia /  
und ware schon Zeit des Mittags  
Essens / waren auch über das frem-  
de Gäst ankommen. Suarez ver-  
fügt sich zu ihm / sagt ihm in was für  
Noth man stecke / und fragt / ob  
man dannoch zu dem Tisch läuten  
solle? Der H. Mann gieng etwas  
in sich selbst / als wolte er beten /  
gleich aber wendet er sich wieder zu  
ihme / und sagte ihm mit freudigem  
Angezicht: Läuert / weil es  
schon über die Zeit ist / vertrauet  
auf GOTT / er tragt Sorg über  
uns. Man hatte kaum geläutet /  
dann waren zwey mit Brod und  
Speisen beladen bey dem Thor / ga-  
ben auch sovil her / daß für die Arme  
noch satrlam übergeben. Aus die-

Scorus I. 2.  
c. 11.

DD



270 Andern Theils/2. Buchs/6. Abs. 3. Cap. Von den Tugenden/ jener aber einen stattlichen Mann für seine Arbeiter herfürgebracht.

3. Gott hat geben und gemendet das Brod dem H. Abbt Theodosio/ Alexandro/ Acemeti/ Emerico/ Andrea Corfimo/ Benedicto/ Arnaldo/ Aldegundi/ Catharina von Senis/ und andern.

Bartholi in  
gita.

4. Er hat mit Fisch versehen den H. Bonnitum/ Viventium/ Rogorium/ Odilonem/ Alardum/ Troasnum/ und den Seel. Gonsalvum Amaranthum.

5. Eobellus ein sonderbarer Diener Gottes aus dem Orden der Predmonstratenser ware in hohen Ansehen wegen seiner auferlesenen Tugenden/ und zu den letzten Zeiten des durch Krieg bedrangte Frantzlands/ Erzbischoff zu Neapoli/ da er noch ein angehender Geistlicher in einem Kloster ware/ wo man die Regeln nicht allermassen am besten hielte/ wolte er kein Fleisch essen an denen Tagen/ wo seine Satzungen/ und die Erklärungen der Päpsten selbiges verboteten. Da er einkehrend noch bey einem Fisch/ Teig zu Zeit der Erquickung standte/ sagten ihm die andere Geistliche lachend: Gott wird euch besondere Fisch zuschicken/ damit ihr bey dem Teig was besonders haben könt. Der fromme Jüngling antwortete mit Engelschen Lächeln: Er ist mächtig genug dieses zu thun/ wann es ihm wird gefällig seyn. Kaum hat er dieses ausgesprochen/ so fangt das Wasser an zu wallen/ u. springt ein großer Fisch heraus/ der sich zu seinen Füßen warffe/ alsdann schreie er auf: Seht Vielgeliebte Brüder/ GOTT

Du wirst in dem Leben des Wohl-ehrwürdigen Vatters Vincentii Caraffa / der der siebende Obriste Vorsteher unserer Gesellschaft gewesen/ zwey herrliche schöne Wunderwerk/dise Sach betreffend/ finden. Das Getraidt hat sich in einem Jahr öftters auf dem Kasten gemehrt / und ein andersmahl das Brod in der Tafel Stuben.

8. GOTT hat Wasser hergeben für das ganze Kriegs-Heer des Königs Josaphat / des Kayfers Caroll Magni/ und so gar des Kayfers Antonii/ obwohlen eines Heydens/ aber auf Ahalten und Gebet der Christlichen Soldaten/welche man Legionem fulminantem genennet hat/das ist/das blihende Heer. Ohne dise Wunder-Zeichen wären alle dise Kriegs-Heer zu Schanden gerichtet worden.

2. Er hat den H. Turseum / den H. Projectum/den H. Polycarpum/ den Heil. Remigium/ Maurum / Trob Robertum / Eilon/ Paulum / Odilonem/ Gerlacum/ Rogorium/ und andere mit Wein versehen.

Didacus de  
Rosario in  
vita c. 8.

Der Seel. Gonsalvus Amaranthus aus dem Orden des H. Dominici hat mit seinem Steckel glücklich an einen Felsen als Moyses geschlagen/ dann diser nur Wasser



so den Layen-Brüdern in jedem Ampt absonderlich 2c. 21  
schickt uns Sisch. Difes Wunder  
ginge allen Anwesenden tieff zu  
Herzen / verwunderten sich ob der  
Gütigkeit GOTTES und ob der  
wärrlichen Vorsichtigkeit / die er  
gegen seinen Dienern tragt. Etliche  
Jahr hernach / wurde er zu einem  
Prior und darauf Abt in dem Klo-  
ster erwählt und ist endlich als Er-  
zbischoff zu Prag gestorben / in al-  
len diesen Aemtern hat er viel grosse  
und ansehnliche Wunder gewirckt.  
9. Ort vermehret oft den Vor-  
rath nach Gestalt der Vermehrung  
der Zwanzehnen. Er sandte täglich  
ein halbes Brod durch einen Raben  
dem Heil. Einsiedler Paulo zu. Da-  
ber ihn der H. Antonius besucht /  
schickte er ihm ein ganzes Brod zu.  
Ein Engel brachte alle Tag ein  
Brod dem Heil. Abt Phosterius /  
welcher auf dem Spitz eines hohen  
Felsens wohnte. Wann ein Geistli-  
cher ihn zu besuchen ankam / jawohl  
auch 2 / 3. oder mehr / gab er En-  
gel einem jedweden sein Brod das zu  
seiner Unterhaltung flocken konnte.  
Die heil. Layenschwester Veronica  
war 8. Ort also angenehm / das 3.  
Jahr vor ihrem Tod ein Engel ihr  
alle Tag ein schnee-weißes Brod ge-  
bracht / ihr Schwester Thadea er-  
krankte entzweischen / und der En-  
gel brachte zwey / difes himmlische  
Brod als Thadea genossen / ist sie  
wider ganz frisch ungesund worde.  
10. Kanst du die dan noch einbit-  
ten Gott / welcher so oft mit Speiß  
und Tranc seine Diener und Dio-  
nerin durch Wunder Zeichen ge-  
lobt hat / and der dir ohne alle Mü-  
he und Noth heiffen und bespringen

kan / werde dich hunger sterben lasse?  
Es sagt der H. Cyprianus über  
aus schön / weilten alle Geschöpf unter  
dem Gewalt und Allmächtigen Hand  
Gottes sind / so wird derjenige / welcher  
Gott in sich hat / an keiner Sach Man-  
gel leiden / wann er nit zuvor seinen  
Gott was ermanglen laßt.  
Es versichert uns dessen der Heil.  
Chrysostomus also gewis / das er  
uns allen Zweifel benimmt. Namö-  
lich ist es / sagt er / das der / so Gott zu  
dienen sucht / nit erlange / was nothwens-  
dig ist / das menschl. Leben zu erhalten.  
Christus der Herr selbst hat sein  
Wort darauf gebt: Sacht / sagt er /  
ersüß das Reich Gottes / und sein Ge-  
rechtigkeit / und das übrige alles wird  
euch geben werden.  
f. 2. Die andere notwendige Zu-  
gehör / die ein guter un tugent samer  
geistlicher Sammler haben muß / ist  
die Eingezogenheit / welche ein Er-  
beterin und Zierd aller Tugenden und  
Vollkommenheiten der Seel ist.  
Briche dem Rebstock und andern  
Räumen die Blätter ab / so wirst du  
gänzlich ihm die Zierd samt dem  
Nutzen benehmen. Darum nen-  
net man das Rebblatt die Mutter u.  
Saugam der Trauben / wessen es  
dieselbige verbirgt / und bewahret  
vor Regen / Kälte / allzugrosser Hitze /  
und andern Ungelegenheiten / welche  
die Säule oder Dürre darsin bring-  
en könnten.  
Ich hab von diser Tugend der Ein-  
gezogenheit genugsam gehandelt  
in dem ersten Capitel difes Absages /  
nichts ist mehr übrig / als das ich  
noch bersehe / was zu dem meisten  
einen bewegen solle auf den Massen  
und Märkten der Stadt dieselbige  
zu beobachten. Dd 2 1. Ein

S. Cyprian!  
de orat Do-  
min.  
S. Chrysof.  
Hom. 3. in  
Ep. a. Hebr.

Luc. 14.

f.  
Die Einge-  
zogenheit u.  
dessen U-  
bungen.



1. Ein geistlicher Einsamm'ler soll das Haupt nicht leichtfertiger weis oder unanständig von einer Seiten zu der andern wenden/ sondern sitz jam und mit Bescheidenheit. Was die Noth oder Höflichkeit nicht ein anders erfordert/ solle er das Haupt aufrecht und steet halten/ doch ein wenig für sich neigen/ aber nicht auf die lincke noch rechte Seiten.

2. Über alles solle er ein große Obacht auf seine Augen haben/ selbige weder aus Hoffart/ weder aus Zorn erheben/ auch nicht hin und wider sehen wie ein Kähnlein auf dem Dach/ sondern er solle selbige also in dem Zaum haben daß er sie demütig niedererschlage.

3. Wann die Höflichkeit erheisset/ daß man sie erhebe einen zu grüssen/ muß dieses in Demut und englische Keuschheit gesehen. Man muß zwar die Grobheit fliehen/ aber noch vielmehr die häßliche Augen Winkler vermeiden; wann du redest mit denen/ die du antiffest/ sehe ihnen niemahlen stracks in das Angesicht/ sondern ein wenig darunter.

4. Das Angesicht soll allezeit frisch aufgeräumt und liebreich seyn/ nit finster/ traurig/ noch mit Fleiß gerunzelt/ alle diese angemasse Gesicht-Verstellungen/ scheinen als hätten sie ein eitle Gleichneren und sammele ein solcher entweder das Ansehen eines H. Manns/ oder sie können sonst aus einer übel befesten un von schwarzer Gall geplagten Natur.

5. Die Wort müssen süß und die Stim still und gebrochen seynd/ und wann er nichts zu reden hat/ soll das Maul nicht offen stehen/ doch auch die Zehen nicht auseinander gedruckt werden.

6. Sein Kleid soll sauber und geistlich seyn nit mit Schmutz oder Roth beschmizt/ so auch nicht zerissen noch abgehaben seyn.

7. Die Hand soll er sauber waschen/ und sein still und sitz sam noch selbige hin und wieder wie ein Bett schwingen. Das sicherste ist/ wann er sie unter seinen Mantel oder mit seinen Erben verdeckt/ damit selbige nit etwas unanständig begehen.

8. Der Gang soll weder zu geschwind noch zu langsam seyn/ wann die Noth zu eilen verlangt/ wird auch alsdann soll er der Ansehung und geistlichen Wohlständigkeit ingedenck seyn.

9. Endlich soll die Zucht und Ehrbarkeit alles sein Ehen und Laffen und alle seine Bewegungen der gelitem anführen/ daß jeder man darob zu erbauet/ Er zu lieben und seinen Orden zu schätzen angetrieben werde. Durch dieses Mittel/ wird er stet ein Predig halten/ und vil bekümmert wie der Seel. Heilig zu Kommen hat/ da er schier sein Lebenlang das Ampt eines Sammlers vertritt/ und kan die an statt eines ansehnlichen Spiegels dienen.

10. Zu den dritten soll sich ein geistlicher Sammler auf die Tugend der Gedult begeben/ zu dis er wird er insonderheit diellburg finden bey der Thür derjenigen/ wo er das Mosen bettelt/ laß man ihn entweder zu kalter Winterzeit lang roarten/ oder zu lang an der Hüt mit abschlägiger Antwort weiters gehen.



so den Layen-Brüdern in jedem Ampt absonderlich ic. 273  
gehen und an statt des Willkommens  
mit allerhand Schwach und Nach-  
reden empfanget.

In diesen und dergleichen Bege-  
benheiten muß sein Mund g. gen  
den Menschen geschlossen seyn/ sein  
Herz aber gegen Gott offen stehen/  
und für die jenige beten/ die ihm  
Leid zufügen.

Zu diesem Ziel und End kan er be-  
trachten/ daß seine Sünden alles  
dies und noch mehr verdienen. 2.  
Wann er reden wurde/ wurde es  
nur derg. werden/ die Gedult des  
wegs off die Leut dahin/ daß sie wis-  
sen in sich selbst gehen.

3. Daß da er der Thorwart in dem  
Kloster gewesen/ er eben dergleichen  
andern erweisen habe. 4. **W**ie  
selbst in Klopffe off an seinem Her-  
zen an/ er aber habe ihm nicht als-  
bald aufgethan/ noch sich selbst  
ihne freygebig genug ergeben. 5.

Ein Ungedult und jörn mühtige  
Natur haben eines solchen Mittels  
bedürftig/ damit man sie erkenne  
und in den Zaum ha te. 6. Viel  
arme Francke Bettler müssen gar  
Stunden vor den Häusern der Rei-  
chen warten/ und man ach te sie doch  
mit mehr als die Hund/ welche doch

offtermalen sehr tugendreich seynd/  
wie an Lazaro/ an dem H. Servulo/  
an dem Bettler des Zäuseri und  
andern erschienen. 7. Daß die Hei-  
lige hoch geachtet und mit Fleiß di-  
se Verachtungen nachgetrachtet  
haben/ und eben darumen auch es  
diesebige hoch schätzen solle.

Der Heil. Franciscus Borg/a  
liebte diese sonderlich/ und hatte sein  
großes Wohlgefallen/ wann ihm et-

was dergl. ichen begegnete. Er war  
Provincial in Spanien/ da er bey  
Nacht zu Septimancia ankomen/  
und wailen unsrer Behausung weit  
v. n der Thür entleeren/ und jeders  
man in dem ersten Schlaf ware/ hat  
er auf das wenigst ein 2. und war-  
ten müssen/ bis er hinein gelassen  
worden/ es ware selbiger Zeit sehr  
kalt/ und beunruhigte ihn der her-  
unterfallende Schnee nicht wenig.  
Endlichen dann erwachet der Stors-  
wardt/ und ließe ihn hinein. Alle  
angehende Geistliche/ welche dazumal  
in diesem Haus versammelt  
waren/ schämten sich von Herken/  
daß sie einen so woserdienten Mann  
und Provincial hätten so lang war-  
ten lassen/ und baten ihn darentwes-  
gen um Verzeihung. Er aber lach-  
te nur darüber/ nahm ein Gelegen-  
heit zur Fugid und sagte. Ich ver-  
meine/ daß gleichwie ein Fuchs ein Freud-  
bat/ wann ein wildes Thier in einen  
Garn auf unterschiedliche Seiten ange-  
griffen wird/ also habe Gott der All-  
mächtige diese Nacht ein Freud gebabt/  
wie er mit Schneebällen auf mich ge-  
worfen/ die mich nit nur mit verletze  
haben/ sondern mich angetriebl/ ihn in  
seinen Geschöpfen zu betrachten und  
zu loben/ ich bin nie besser als ein wil-  
des Thier/ es ist billich daß er mit mir  
nach seinem Wohlgefallen umgehe.

Der Heil. Franciscus von Assis  
hat die Gedult belagend/ überaus  
schöne Lehren hinterlassen/ und  
schätzte die Widerwärtigkeiten sehr  
hoch. Einstens lehrte er wieder in  
sein Kloster nach Assis zurück mit  
Bruder Leo/ und hatte mit ihm die-  
ses wunderwürdige Gespräch: wie  
wohlen die Kinder-Brüder durch ih-



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



214. Andern Theils/2. Buchs/6. Abf. 3. Cap. Von den Tugenden/  
 zen heil. Wandel die ganze Welt hoch  
 anerbauen/ so bestehet doch die wahre  
 und rechtschaffene Freud in disen nicht/  
 wann schon ein Minderer Bruder die  
 Blinde sehend/ die Zinkende grad/ und  
 die Todte wieder lebendig machet/ so soll  
 doch sein Vergnügen in disen Wunder-  
 wercken noch nicht bestehen: Wann  
 schon ein Minderer Bruder alle Spra-  
 chen der ganzen Welt wüßte / und alle  
 menschliche und göttliche Wissenschaft-  
 en besitzte/ also/ daß er als ein wahrer  
 Prophet künfftige Sachen vorsehen  
 kannt/ und so gar die Gedancken erken-  
 ne/ hierinnen bestehet dannoch nicht die  
 wahre Freud / wann ein Minderer  
 Bruder mit himmlischer und engli-  
 scher Zungen redete/ den Himmels-  
 Lauff/ die Eigenschaften der Ge-  
 wächs/ aller Vöglen/ Fischen/ Thie-  
 ren/ Bäumen/ Pflanzen/ Stein/ Erze-  
 wack/ und aller erschaffene Sachen  
 auf das beste verstünde/ hätt er doch  
 noch nicht den wahren Schatz der  
 rechten Freud gefunden. Wann  
 auch ein Minderer Bruder so an-  
 dächtigt und beredt wäre/ daß durch  
 seine Predigen alle Unglaubigen zu  
 dem wahren Glauben bekehrt wür-  
 den / würde ihm auch dieses die voll-  
 kommene Freud nicht bringen.

Wann aber in unser Ankuft  
 in das Kloster der Heil. Maria von  
 den Engeln wir bis auf die Haut  
 naß/ vor Frost erstarrtet/ voller Kot  
 und gang hungerig wären/ und nach  
 unserem Anluten / der Thorwart  
 käme/ und gang jornig fragte: Wer  
 wir seyn? und nachdem wir geant-  
 wortet/ wir wären aus seinen Brü-  
 dern / er uns sagte: Nein/ nein/  
 ihr seyd nur Landstürzer / und  
 kehret den Armen das Almosen  
 ab/ wann er uns über das die Thür

nicht eröffnete / sondern uns in dem  
 Schnee und Regen verhungern  
 und verfröret ließe/ wir doch alle dis  
 abschlägige Antwort: Ich Schmach  
 reden mit Gedult unverwundet/ und  
 ohne Murren in Liebe und Demut  
 zu uns selbstien siegen: In der War-  
 heit dieser Thorwart kommt uns auf  
 das beste/ ja Gott führet sein Jangge-  
 damit er uns die Warheit recht sage/  
 da kunnten wir versichert seyn/ daß  
 in dieser Gedult die rechte und wahr-  
 inderliche Freud des Herzens besthe.

Weiters wann wir bey dem Thor  
 stehen blieben/ der Thorwart bet-  
 aus tieffe und etliche wohlgerichte-  
 ne Maulstreich versetzte / und  
 sagete: Hinweg mit euch / ihr Jan-  
 glerer / fort in das Spital mit euch.  
 Wer seyd ihr? keinen Tritt / solt ihr  
 herein kommen / noch ein Stöcklein  
 Brod da genießen. Wann wir ihm  
 alles verzeiheten/ da kunnte es uns  
 geduncken/ daß in dieser Gedult die  
 rechte und wahre Freud besthe.

Wann wir von dem Hunger  
 getrieben / von Kälte verfröret/ und  
 noch einmal anlüteten/ wegen an-  
 brechender Nacht inständiglich an-  
 hielten / bitteten und weinten / daß  
 man uns doch um Gottes willen  
 hinaulasse/ der Thorwart aber sag-  
 te: Das seynd wohl unverschämte und  
 unerträgliche Leut / ich will sie her-  
 betteln / und ihren Verdiensten nach be-  
 freudigen / zugleich gang wird herab-  
 foränge/ uns auf den Schnee nieder-  
 würffe/ mit einem knopfften Peißel  
 den Rücken/ ja den ganken Leib hoch  
 anschläge / wir aber diesen Schmach-  
 hen mit Gedult übertrügen / in die  
 denck / wir müssen dem leidenden  
 Christo gleich werden/ das ist ein ge-  
 müß



wisses Zeichen/das in diser Bestät-  
digkeit und in diser Verlaugnung  
unser selbst die rechte Freud ge-  
sunden werden.

Item auch noch seinem endlich Be-  
schluß welcher also lautet: Unter allen  
Gnaden des H. Geistes/welche Christus  
den Erleuchten Dienern gegeben hat/  
oder einmal geben wird/ ist die vor-  
nehmste der Sieg seiner selbst/ und  
die freiwillige Gedult um der Ehre und  
Liebe Gottes willen/ in Uebertragung  
allerley Ungelagenheiten/ Schwach-  
heit und Unbillen/die einem begegnen kön-  
nen. Also redte diser von Gott erlauch-  
te und mit himmelischen Feuer bran-  
nende Seraphin/ so er freu dich dann/das  
du ein Ampt habest/welches dir zu allen  
Standen bey der Ehr der Reichen un-  
darmherzigen Heilighals anlehnliche Gele-  
genheiten zu der Schuld an die Hand gibt.

§ 4. Die vierte und letzte Tugend/welche  
ein guter/ tugendfamer und geistlicher  
Ehmann sorgfältig und mit heiliger  
Furcht aben soll/ ist die Keuschheit/wel-  
che ihn in den Behauptungen der Abelt-  
chen/ der Mächtigen und der Reichen  
behörden wird.

1. Warte fleißig auf/ daß du nie-  
mahln allein in ein Haus gehst/ dein  
Gesäß und dein heiliger Schuß/ Engel  
wird dich von viel Teufflichen Fallstrick-  
en erlebigem. 2. Wann die Noth dich  
auch mit einem Gesellen hinein zu gehen  
gezwungen/ halte dich nicht lang darin  
verweilen auf. 3. Rede da nichts anders als  
von Geistlichen Sachen/ scherze und  
schmeichle nicht/ damit du ein reichers  
Witwen darvon bringest. 4. Sonder-  
lich aber wann du mit Fräulein/ Jung-  
frauen/ Frauen/ oder Wittwen reden  
muß/ halte dich jederzeit in einer sehr  
Geistlichen und aufmercktsamen Eingezo-  
genheit. 5. Berühre niemalen auch die  
kleinste Finger weder bey der Hand noch  
den dem Kopf oder Angesicht. Ein Geist-  
licher kan nit genug behutsam seyn wi-  
der einen einheimischen Feind von dem  
er kan nit kan loß werden.

6. Leide auch nit/ daß weder die Kin-  
der/ noch die Weiber aus Andacht die die  
Hand fassen/ noch mit deinem Kleid/  
Gürtel oder Mantel deuten.

Steh abseit fleißig auf der Schild-  
wacht/ du wirst niemalen Tugendreicher  
seyn als David/ der sich in die Sünd  
durch einen einhigen Augen-Band ge-  
stirget/ ob er schon 49. Jahr alt ware.

Wilde dir auch nichts ein/ daß du außser  
der Gefahr seiest/ von einer öffentlichen  
nichts werthen Bettel angegriffen zu  
werden. Es ist oft unter dem Menschen ein-  
nes vermeinten Duffs/ Lebens ein erschrock-  
liches Feuer der Liebe verborgen. Der H.  
Bernardinus beehrte einstens das Wi-  
nosen bey einer vornehmen Frauen/  
welche sich auf die Andacht begabe/  
und welche ein sehr geistliche Liebe gegen  
allen seinen Ordens-Verwandten bezeig-  
te. Dabero harte sie ihn er wolle doch in  
das Haus hinein kommen/ auf das sie  
ihne/ was sie gesinnet wäred/ desto sög-  
licher geben kunnte/ Der Heilige/ der so  
rein als ein Engel ware/ hatte keinen  
einhigen Argwohn einiges Uebels bey ei-  
ner/ dem äußerlichen Schein nach/ so an-  
dächtigen Frauen/ trittet derothalben hin-  
ein/ kaum aber harte er den Fuß über die  
Schwelle hineingesetzt/ da verschloß sie die  
selbige/ und entdeckte Bernardino un-  
verschämte ihre unzimliche Begierden/  
er wich als bald zurück/ sie aber halt ihn  
an/ und versicherte ihn/ daß wann er sich  
weigere und ihres Willens nit seyn wär-  
de/ sie überlaut ausschreyen wolte und  
bezeugen/ daß er ihr habe wollen Gewalt  
anthon. Der keusche junge Geistliche  
befande sich in äußersten Angsten/ indem  
er einer seits des Lasters/ anderer seits  
aber den Schandflecken seines geistlichen  
Standes fürchtete/ erhebt derothalben sein  
Herz und Gemüth zu Gott in diser groß-  
sten augenscheinlichen Gefahr erleich-  
tert zu werden/ und sbe der Himmel ga-  
be ihm einen herrlichen Hund ein/ er sagt  
in diser verruchten Frauen/ weilen dann  
ihre Begierde so unaussprechlich seye/ so  
solle sie die Kleider beyseits legen/welches  
geschwin-

Surius  
20. Maji.



216 **Andern Theils/ r. Buchs/ 7. Abs. r. Cap. Von den Tugenden/**  
schwinder geschehen als begehrt worden/  
darauf zieht er sein Geißel/ die er bey sich  
trüge/ herfür/ und schlug so lang auf  
sie bis ihr die nassächige/ Versuchung  
verschwunden. Der Herr/ nachdem er die  
se herrliche That vernommen/ und sie  
selbsten/ nachdem sie gescheider worden/  
haben ihn mehr geliebt/ als zuvor im-  
mer/ und verehret ihn nit anders/ als  
einen heiligen Mann.

Muß du über Feld/ so hüte dich über-  
flüssig/ seyest du in einem Haus/ was  
es für eines seyn mag. Die Gefahr ist  
bey der Nacht allezeit mehr zu fürch-  
ten. Matthäus von Alignon ein Ken-  
Bruder und Capuciner besaßte sich  
eben dergestalten wie der heil. Bernar-  
dinus wider die Tochter eines Edel-  
manns/ welche also unverschämmt gewe-  
sen/ daß sie in dem er zur Nacht in dem  
Haus ihres Herrn Vatters bettete/ sie  
ganz bloß zu ihm hinein gingen/ und

viel leichtfertigkeiten verübt hat. Dieser  
Tugendreiche Bruder nahm sein Geißel  
selber/ und schlugete sie so wohl/ daß  
der Teuffel bald von ihr wider/ wies  
darauf witzig/ und dankte ihrem Gei-  
stlicher. Sie selbst so gar hat sich über-  
wunden/ dem Herrn Vater ihren Hei-  
ler/ wie auch zugleich die heiligmä-  
rige Tugend des Dieners Gottes entdeckt/  
welcher bey allen in großer Verwun-  
dung gerathen/ bis diese herrliche That ver-  
nommen haben.

Das schriftliche ist/ daß du die Seligen-  
genheit liebest/ auf dein Tugend nicht  
vertrauest/ seyest du auch in dem heilig-  
sten Stand und hohen Alter. Wie mag  
ich hiervon in dem ersten Theil gesoghen  
de. Da ich von der Sobrietät dieser Tugend  
und von der Begierd ihm selbst den hienun-  
den abzubreden gehandelt habe. Ich er-  
hoffe/ du werdest daraus einen Nutzen  
schöpfen.

borce.

**Siebender Absatz.**

**Von dem Pfister/ Tafel-Decker und Koch.**

**D**as gemein erhalten die  
Menschen ihr L. be. mit Brod/  
Wein und Speisen. Der Pfi-  
ster bachtet das Brod/ der Tafel-De-  
cker stellt den Wein auf/ u. der Koch

bereitet die Speissen. Von diesen  
dreyen Aemtern derschalten wir  
len wie in diesem Absatz handlen  
teilen sie so nahe einander verordnet  
seyn.

**Erstes Capitel.**

**Vier nothwendige Tugenden/ in denen sich ein Geis-  
licher Pfister leben soll.**

7.  
An dem  
Umbt eines  
Becken ligt  
sehr viel.

**G**edunck/ ein Pfister sey um  
so viel mehr den andern zwey-  
en vorzuziehen/ um so vil das  
Brod das Leben zu erhalten noth-  
wendiger ist.

selbiges so gut als es ihm möglich  
ist/ mache noch sich über die Mühen  
Arbeit in einer so wichtigen Sache  
klage/ wann der Leib kein Labung hat/  
ist er nit gesund/ sondern krafftlos/  
kan der Seel in ihren Übungen nit  
helffen noch beybringen.

In einem geistlichen Haus hat  
man nit unterschiedliche Gattun-  
gen der Speissen und Schleckerbis-  
lein/ sondern die vornehmste Nah-  
rung ist das Brod/ diese Weis zu  
leben verbietet den Becken/ daß es

Es lehret Hactenus/ daß die alle  
Geistliche in vielen Orden den Brod  
gehabt haben/ das Brod zu backen  
wie dieses die Teruantinische Regel  
befiehlt.